

# Editorial: Wikis – Diskurse, Theorien und Anwendungen

*Christian Stegbauer (Frankfurt), Klaus Schönberger (Hamburg), Jan Schmidt (Bamberg)*

## 1 Einführung

Das Online-Journal *kommunikation@gesellschaft* erscheint nun in seinem achten Jahr. Angesichts der Schnelllebigkeit des Internet haben wir dabei schon einige Entwicklungen erlebt: Der erste ‚Hype‘, der bis 2001 reichte, die darauf folgende tief greifende Ernüchterung, und die nun wieder auflebende Euphorie, die mit dem vagen Konzept eines „Web 2.0“ verbunden ist. Zwar ist für uns der wirtschaftliche Erfolg nicht unbedeutend, aber die wissenschaftliche Beschäftigung erfolgt doch unter einer längerfristigen und weitgehend konjunkturunabhängigen Perspektive. Dies wird aus dem Selbstverständnis dieses Journals deutlich: Über die untersuchten einzelnen Medien hinaus interessieren weitergehende wie übergreifende Fragestellungen, etwa inwieweit die mit jeder Entwicklungswelle einhergehende Euphorie über weitreichende Potenziale berechtigt ist; inwieweit sich Alltagspraxen durch die Einbeziehung von neuen Medien beziehungsweise Informations- und Kommunikationstechniken ändern; inwieweit und welche sozialen Grenzen und Ungleichheiten durch neue Kommunikationsmöglichkeiten verändert werden oder auch, wie die Erkenntnisse aus der Sozialwissenschaft in die konkrete Medien- und Technikgestaltung umgesetzt werden. Als interdisziplinär angelegtes Zeitschriftenprojekt erscheint uns zudem die theoretische Metaebene von Bedeutung, die zum Beispiel die (sozialen) Funktionen der Wirkungs- und Folge-Diskurse<sup>1</sup> oder die Formen der gesellschaftlichen Machtausübung im Umgang mit Medien<sup>2</sup> untersucht.

Nach der 2005 erschienenen Sonderausgabe zum Schwerpunkt „Weblogs“ (vgl. Schmidt/Schönberger/Stegbauer 2005) liegt nun eine Sonderausgabe mit einer Reihe von Beiträgen zum Thema „Wikis“ vor. Der Aufruf zur Einreichung von Aufsatzskizzen erzielte eine große Resonanz, die uns überraschte – der regelrechte Boom im Einsatz von Wikis schlägt sich offenbar inzwischen auch in entsprechenden wissenschaftlichen Untersuchungen nieder. Dieses Editorial diskutiert kritisch zwei miteinander zusammenhängende Aspekte dieser Entwicklung: Der Erfolg der Wikipedia, die als Vorbild für viele Wiki-Projekte dient, sowie der wachsende Einsatz von Wikis in organisationalen und pädagogischen Kontexten.

---

<sup>1</sup> Eine solche Perspektive untersucht nicht nur, ob die behaupteten Nutzungs- bzw. Wirkungstendenzen und Entwicklungen gegeben sind oder eintreffen, sondern vor allem in welcher Weise diese Diskurse die Wertigkeiten von kulturellem und symbolischem Kapital verhandeln (vgl. Schönberger 2000).

<sup>2</sup> Dies kann etwa im Kontext der Gouvernementalitätstheorie in Anlehnung an Michel Foucault erfolgen oder im Anschluss an Gilles Deleuzes (1993) Überlegungen zum Übergang von einer Disziplinar- zu einer Kontrollgesellschaft geschehen. Gerade die Ideologie vom „lebenslangen Lernen“ findet in den impliziten Lernvorstellungen der mit den Wikis verbundenen Lernprogrammatiken ihre technische Entsprechung.

## 2 Vorbild: Wikipedia

In den traditionellen Medien wie auch in den einschlägigen Diskursen im Internet ist vor allem die Online-Enzyklopädie Wikipedia präsent, wenn die Potenziale und Grenzen von Wikis reflektiert werden. Was ist an Wikipedia so bemerkenswert? Seit ihren Anfängen im Jahre 2001 sind in zahlreichen Sprachen Ableger der englischsprachigen Wikipedia entstanden, die Inhalte in mehreren Millionen Artikeln gliedern. Das enorme Wachstum ist immer noch an kein Ende gekommen, denn täglich werden neue Artikel erstellt und bestehende erweitert. Nach den offiziellen Zahlen sind hunderttausende Teilnehmer angemeldet, allein in der deutschen Wikipedia gegenwärtig circa 420.000 (vgl. Wikipedia 2007). Die englischsprachige Wikipedia verfügt über etwa 1,8 Millionen Artikel, der deutschsprachige Zweig besteht im Juli 2007 aus über 600.000 Artikeln und ist damit der zweitgrößte.

Auch wenn allein schon die Größe bemerkenswert ist, entzündeten sich vor allem an der Qualität der Wikipedia zahlreiche Debatten, da sich nicht zuletzt die Herausgeber von traditionellen Enzyklopädiën zu Reaktionen gezwungen sehen (vgl. Giles 2005; Encyclopædia Britannica 2006). Offensichtlich ist erklärungsbedürftig, dass sich die Qualität zahlreicher Beiträge durchaus mit denen redaktionell betreuter und teurer Ausgaben anderer Nachschlagewerke messen kann. Dieser Umstand ist bedeutsam, wenn berücksichtigt wird, wie die Inhalte bei Wikipedia zustande kommen und wie das dahinter stehende Wertesystem<sup>3</sup> konzipiert ist: Das Wissen der Welt soll gesammelt werden und jeder kann mit seinem Wissen dazu beitragen. Dieser Erfolg wird von den einen als eine Art Revolution, von anderen als Untergang von bisher wohl begründeten Deutungsmonopolen der Wissenschaft angesehen: Mit geringsten Mitteln, ohne klare Organisationsstruktur, allein durch eine erhebliche Anzahl an Freiwilligen (hierzu Wolf 2007), entsteht die größte Wissenssammlung der Welt.

Man könnte annehmen, dass dies einer Entmachtung der zertifizierten Experten<sup>4</sup> gleich kommt, denn nicht der gesellschaftliche Rang einer Person entscheidet darüber, wer einen Beitrag leisten kann. Die Idee der Wikipedia besagt vielmehr, dass es nur auf die Inhalte ankommen soll und nicht festgelegt ist, wer diese beurteilt; es gibt also kein Peer-Review-Verfahren, wie sie beispielsweise im Wissenschaftsbereich Qualität sicher stellen sollen. Wikipedia vertraut vielmehr darauf, dass die Artikel von genügend vielen anderen gelesen werden, die bereit sind, vorgefundene Fehler richtig zu stellen – die Umsetzung eines Prinzips aus der Softwareentwicklung: „given enough eyeballs all bugs are shallow“ (Raymond 1998). Tatsächlich funktioniert Wikipedia so, dass jeder, der möchte, einen Artikel anlegen und Bearbeitungen vornehmen kann. Zu jedem Artikel gehört eine Diskussionsseite. Wenn tatsächlich die Inhalte kollaborativ entstehen, werden Änderungen auf diesen Seiten häufig erst diskutiert, bevor sie vorgenommen werden.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Um einen (unvollständigen) Eindruck des Wertesystems hinter Wikipedia zu bekommen, siehe Wales (2005).

<sup>4</sup> Am Beispiel von Weblogs wurde gezeigt, inwiefern dieser Prozess mit dem Begriff „Disintermediation“ beschrieben werden kann (vgl. Schönberger 2006).

<sup>5</sup> Hinzu kommen in manchen Fällen Diskussionen auf den Benutzerseiten der Teilnehmer sowie im Wikipedia-Namensraum, in dem Informationen über das Wikipedia-Projekt selbst vorgehalten sind.

Hier werden die Parallelen zu einem anderen „unwahrscheinlichen“ Kollektivgut deutlich: die Produktion von Open Source Software, deren bekanntestes Beispiel das Betriebssystem „Linux“ ist. Auch hier findet eine weitgehend freiwillig zusammenarbeitende Community oftmals ausgefeiltere Lösungen als die großen Softwareanbieter beziehungsweise -hersteller, indem sie sich „von unten“ organisiert.<sup>6</sup> Es heißt, es seien daran ähnlich viele Personen beteiligt, wie bei der Produktion von Wikipedia (vgl. Goetz 2003; Babcock 2006). Allerdings ist zu fragen, inwiefern es sich bei den hohen Beteiligungszahlen um einen Mythos handelt. Legt man zum Beispiel die Beteiligung an Administratorenwahlen als Maßstab an, besteht der Kern von Wikipedia aus etwa eintausend Personen (vgl. Stegbauer/Bauer 2007). Auch die Produktion von Open Source Software konzentriert sich sehr stark auf eine vergleichsweise kleine Zahl von Programmierern, sodass daran teilweise weniger Personen beteiligt sind als an der Entwicklung von proprietärer Software (vgl. Asundi et al. 2005).

Hat daher Jason Lanier (2006), der prominente Kritiker der Wikipedia mit seiner Behauptung recht, die Online-Enzyklopädie sei eine Art „Cyber-Maoismus“, bei der die Masse mit einer Art „Schwarmintelligenz“ (im Original „hive mind“) darüber bestimme, welche Informationen richtig sind und welche falsch seien? Tatsächlich ist eine der Grundlagen der Verbesserung der Artikel in Wikipedia die Kontrolle der Inhalte durch die anderen Nutzer. Dies bedeutet aber auch gleichzeitig, dass bei der Anzahl der Artikel, die in Wikipedia zur Verfügung stehen, nicht alle Inhalte gleichermaßen kontrolliert werden können. Solche Seiten, die häufig aufgerufen werden, unterliegen einer besseren Kontrolle als andere. Wenn Spezialwissen erforderlich ist oder Seiten nur selten angesehen werden, steigt die Chance, dass sich dort Fehler einschleichen. Bei zahlreichen Artikeln findet man gar temporäre „Artikelbesitzer“, die genau auf inhaltliche Veränderungen schauen und diese nur in aus ihrer Sicht begründeten Fällen durchgehen lassen (vgl. Stegbauer et al. 2007).

Ähnlichkeiten zwischen der Produktion von Open Source Software und der Wikipedia-Inhalte lassen sich auch bei der Erklärung von Ursachen der Beteiligung finden. Umfragen zu Open Source Software erbrachten eine Dominanz von Motiven wie „eigenes Lernen“ und „Anwenden von Programmierkenntnissen“ (vgl. Lakhani/Hippel 2003; Lakhani/Wolf 2003). Untersuchungen der Psychologen Schroer/Hertel (2006) unter Wikipedia-Aktivisten deuten in eine ähnliche Richtung, da auch sie Lernen als das wichtigste Motiv für die Teilnahme identifizieren. Andere Autoren erklären die Teilnahme an Open Source Projekten unter Rückgriff auf eine Geschenkkultur (vgl. Kollock 1999) oder vergleichen Wikipedia mit der Wissenschaft: „contributors to Wikipedia seek to collaboratively identify and publish true facts about the world“ (Forte & Bruckman 2007). Auch wenn diese Studien zu Qualität und Motivationen den Stellenwert von Interaktionen und soziale Bindungen in die Überlegungen einbeziehen, bleiben sie meist doch stark von der Annahme individueller Akteure beeinflusst und lassen das den Einzelnen konstituierende Beziehungsgeflecht außer acht. Ihnen fehlt eine soziologische beziehungsweise kulturanthropologische Grundlage, die verstehen hilft, wie und inwiefern das Handeln der Teilnehmer aus ihrer sozialen Integration erwächst. Eine solch verkürzte Perspektive ist jedoch hochgradig problematisch, weil sie dazu verführt, sich am Erfolg der Wikipedia zu orientieren und einfach die Technik auf andere Projekte zu

---

<sup>6</sup> Bildlich ausgedrückt handelt es sich um einen „Basar“, der der „Kathedrale“ als zentral (voraus-)geplantes Gebäude entgegengesetzt wird (vgl. Raymond 1998).

übertragen. Anders ausgedrückt: Da man (noch) keine kausale Erklärung für den Erfolg von Wikipedia gefunden hat, begnügt man sich mit der „Korrelation“, der Übernahme von „äußeren“ Attributen des Erfolgsmodells. Mit der Mediawiki-Software oder eines ähnlichen Produkts, so der Glaube, ist fast alles, was den Erfolg ausmacht, beisammen – die Software lässt es schließlich zu, von jedem Ort der Welt, an dem man über einen Internetanschluss verfügt, gemeinsam an Inhalten zu arbeiten und nicht auf persönliche Treffen, Telefonate o. ä. angewiesen zu sein.

Darin enthalten ist jedoch ein a priori über die Aneignung neuer Medien, das stark von techniddeterministischen Prämissen geprägt ist (vgl. Stegbauer 2006a) und eine Haltung offenbart, die gegenüber den Ergebnissen der sozialwissenschaftlichen wie der kulturwissenschaftlichen Technikforschung resistent ist.<sup>7</sup> Polemisch gesagt: Zu einfach und verlockend ist offenbar die Vorstellung, die an ein Backrezept erinnert und zahlreiche pädagogische beziehungsweise didaktische Konzepte für den Einsatz von Wikis charakterisiert: Man nehme ein Pfund Mehl (ein paar Computer) und zweihundert Gramm Zucker (eine Datenbank), verbinde dieses mit Butter und Eiern (einem Computernetzwerk), füge Dr. Oetker Backpulver (Wiki-Software) hinzu und backe einen schönen Kuchen (sammele das Wissen der Mitarbeiter ein, bringe Studierende oder Schüler zum enthusiastischen Selbststudium, etc.). Wenn das Rezept dann doch keinen schmackhaften Kuchen ergibt, dann wird die Zusammensetzung der Zutaten eben geändert. Das Internet ist eine ideale Spielwiese, um unterschiedliche Software(re)(kon)zepte zu kreieren und in der Praxis auszuprobieren, immer in der Hoffnung, dass ein „Königskuchen“ darunter sei. Funktioniert die Software nicht wie gewünscht (was bedeutet, dass sich die Menschen nicht beteiligen), dann schreibt man sie um und probiert es erneut aus.<sup>8</sup>

Auf die Idee, dass außer der Software als technischer Rahmen noch ganz andere, nämlich soziale Faktoren beteiligt sind, wird in der Informatik durchaus auch verwiesen. Allerdings sind diese Einflüsse nicht so einfach in Programmcode umzusetzen. Wir haben es hier mit der fundamentalen Erkenntnis sozialwissenschaftlicher wie kulturwissenschaftlicher Technikforschung zu tun, die besagt, dass sich das Potenzial technischer Innovationen notwendigerweise erst im Verbund mit sozialen oder organisationalen Innovationen realisieren lässt. Diese Erkenntnis markiert die strukturelle Grenze für ein Denken mittels rein technischer Lösungsansätze, dem zudem oft verkürzte ökonomistische Annahmen zugrunde liegen. Dass der Erfolg des Einsatzes von Kommunikationsmedien hochgradig von ihrer sozialen Integration abhängt (vgl. Stegbauer 1995) rückt erst dann ins Blickfeld, wenn die Verantwortlichen sich darüber wundern, dass das Projekt scheiterte. Leider erfahren wir immer zu wenig über das Scheitern, obwohl daraus am meisten zu lernen wäre – über misslungene Projekte berichtet man nun mal nicht gerne. Das liegt zum einen daran, dass mit dem Eingeständnis einer vergeblichen Investition auch der eigene Fehlgriff eingestanden werden müsste.<sup>9</sup> Zum anderen sind eingestellte Projekte oft nicht mehr sichtbar, wodurch nur die

---

<sup>7</sup> Inwiefern auch ein medienkritischer oder kulturpessimistischer Standpunkt aus einem Techniddeterminismus abgeleitet sein kann, zeigen Schönberger (2000) und Ebersbach et al. (2005).

<sup>8</sup> In der Idee des „perpetual beta“, der fortwährenden Weiterentwicklung einer Software bei laufendem Betrieb, drückt sich dieser Gedanke auch in aktuellen (Software-)Designkonzepten des so genannten Web 2.0 aus.

<sup>9</sup> Ein Kollege berichtete einmal davon, dass er Begleitforschung zu einem gescheiterten Schulvernetzungsprojekt durchgeführt habe. Auf die Anregung, seine Erfahrungen zu publizieren, reagierte er negativ – er *kommunikation@gesellschaft*, Jg. 8, Beitrag 2

überlebenden Projekte und nicht die Fehlschläge einer Analyse zugänglich sind. Es gibt also eine sehr starke Verzerrung in der Wahrnehmung hin zu gelungenen Medieneinführungen.

### 3 Die Wikisierung der organisationalen und pädagogischen Praxis?

Während in den Sozialwissenschaften Untersuchungen zu den Ursachen und den Auswirkungen von Wikis im Vordergrund stehen, lässt der Erfolg dieses Medienformats die Praktiker aus anderen Sparten aufhorchen. Die stärker an Anwendungen orientierten Wissenschaftsbereiche versuchen den Erfolg zu kopieren und sehen den Erfolg der Wikipedia vor allem in der unterliegenden Software. In dieser Logik hat es den Anschein, dass sich die Software hervorragend für alle Einsatzbereiche, die Ähnlichkeiten mit Wikipedia aufweisen, eigne. Daher finden sich beispielsweise immer mehr Angebote, die das Enzyklopädie-Prinzip kopieren und Wikis für spezielle Wissensdomänen aufbauen – vom „KaffeeWiki – der Wissensdatenbank rund um Espresso, Espressomaschinen und Kaffee“<sup>10</sup> über das „Rollenspiel-Wiki“<sup>11</sup> bis hin zum „Wiki-Lexikon des Deutschen Bildungsservers“.<sup>12</sup> Zudem haben Wikis in der organisationalen wie der pädagogischen Praxis derzeit eine große Konjunktur.

Beim Wissens- und Projektmanagement in Unternehmen geht es darum, einerseits der Informationsflut Herr zu werden und andererseits mit dem Problem um zu gehen, dass ein Teil des für die Organisation bedeutsamen Wissens personalisiert, also an die Mitarbeiter ad personam gebunden ist.<sup>13</sup> Da mit dem Weggang eines Wissensträgers auch das Wissen nicht mehr zur Verfügung steht, neigen immer mehr Unternehmen dazu, das Wissen zu externalisieren und zu sammeln, um es unabhängig von Personen dem Unternehmen zur Verfügung zu halten. In dieser Weise wird versucht, den Unternehmen die Wikisoftware als Problemlöser zu verkaufen: „Das Wissen jedes einzelnen Mitarbeiters in Ihrem Betrieb ist wichtig und erhaltenswert. Wenn das bei Ihnen anders sein sollte, dann werden Sie kein Wiki benötigen“ (vgl. W3Concepts 2004). Dabei ist den Unternehmen durchaus klar, dass die Auseinandersetzung um die Ressource Wissen ganz zentral auch eine machtförmige und ökonomische Komponente beinhaltet. In zunehmend projektförmig-prekarisierten Beziehungen zwischen Unternehmen und nicht mehr an dasselbe gebundenen Mitarbeitern, geht es aus Sicht der Beschäftigten vor allem darum, sich gegenüber den Unternehmen dieses Wissen zu sichern (vgl. z. B. Brinkmann 2003). In einer solchen Auseinandersetzung greifen technische Lösungen zu kurz und verschleiern die eigentlichen Konflikte beziehungsweise die zugrunde liegenden Interessensgegensätze.

---

fürchtete darüber die anderen Beteiligten, zu denen unter anderem große Industrieunternehmen gehörten, bloß zu stellen.

<sup>10</sup> Vgl. <http://www.kaffeewiki.de/> (Stand: 10.07.2007).

<sup>11</sup> Vgl. <http://www.rpg-info.de/> (Stand: 10.07.2007).

<sup>12</sup> Vgl. <http://wiki.bildungsserver.de/index.php/Hauptseite> (Stand: 10.07.2007).

<sup>13</sup> Zu Anwendungen in diesem Bereich vgl. Döbler (2007) und Mayer/Schoeneborn (2007). Neben diesen wissenschaftlichen Reflexionen werden Wikis auch als Tool für das Wissensmanagement propagiert. Beispielhaft sei hier eine Seite von Beratern (Institut für e-Management) angeführt: <http://www.ifem.org/wiki-wissensmanagement.htm>. (13.06. 2007).

Auch im Verhältnis zwischen Unternehmen und Kunden halten Wikis Einzug, beispielweise indem Unternehmen versuchen, Gebrauchsanweisungen durch die Nutzer der Produkte schreiben oder ergänzen zu lassen.<sup>14</sup> Wir haben es hier mit einem regelrechten Outsourcing von Arbeit an den Kunden (Voß/Rieder 2005) beziehungsweise dem Versuch zu tun, das „Kundenwissen“ (Möll 2003) nutzbar zu machen. Den Marktrisiken und den Anforderungen der „Wissensgesellschaft“ will man mittels einer technischen Aufrüstung Herr werden. Die solchen Entwicklungen nahe stehende Literatur formuliert dies wie folgt: „Nahezu jeder Arbeitsplatz ist mit Informationstechnologien ausgestattet. Unternehmen modifizieren parallel zu den sich verändernden Anforderungen der Märkte ihre Organisationen und internen Arbeitsabläufe. Neue Computertechnologien bieten die Voraussetzung für virtuelle Unternehmensnetzwerkstrukturen (virtuelle Organisationen), wodurch Kundenwünsche besser und schneller erfüllt und die eigenen Ressourcen effektiver eingesetzt werden können“ (Beer et al. 2003: 5).

Ein anderer Bereich, in dem Wikis häufig eingesetzt werden, ist die pädagogische Praxis; die Erfahrungsberichte in dieser Sonderausgabe belegen diese Konjunktur.<sup>15</sup> Zum einen zeigt sich auch hier ein hoher (wenn auch umstrittener) Stellenwert der Wikipedia: Unter den Top 20 „Educational and Reference Websites“ im März 2007 (vgl. Rainie & Tancer 2007) hatte die Enzyklopädie mit Abstand die höchsten Zugriffszahlen. Zum anderen sind Wikis Bestandteil von E-Learning-Initiativen an vielen Hochschulen (vgl. Rissberger 2007), die unter Schlagworten wie „virtuelle Hochschule“ oder „Lebenslanges Lernen via E-Learning“ auch von der Politik gefordert werden. Ausgangspunkt sind Beobachtungen, dass das Lernen an Projekten eine umfassendere Bildung fördert als die bloße Erstellung eines Referates oder der Frontalunterricht; dass das Bereitstellen von Material am Computer Kosten spart und die Zugänglichkeit erhöht, sowie dass das kollaborative Arbeiten an Wikiinhalten die Entwicklung von „Softskills“ wie Team- und projektbezogene Zusammenarbeit unterstützt, die immer häufiger auch im Berufsleben verlangt werden.<sup>16</sup> Auch in der politischen Bildung und in der Erwachsenenbildung werden Wikis mittlerweile eingesetzt.

Sei es im organisationalen oder pädagogischen Kontext: Bei allen Anwendungen, die Wikipedia als Vorbild haben, kann man konstatieren, dass diese sich damit einen gewaltigen Druck auferlegen. Für diese Anwendungsprojekte ist der Erfolg von Wikipedia eine Gefahr, denn sie arbeiten unter ganz anderen Bedingungen und messen sich zugleich an ganz anderen Parametern. Dabei lassen sich zwei Tendenzen ausmachen: Mehr oder weniger theorielose Praxis versus Kritik. In welcher Weise mit der Technik soziale Innovationen verbunden sein müssen, damit das soziotechnische Potenzial auch tatsächlich realisiert wird, ist hier nicht einmal eine Frage. Umgekehrt erscheinen uns auch jene kritischen Beiträge nicht hinreichend, wenn sie vor allem auf Dispositive und Technologien der Herrschaft schauen. Es bedarf eben doch auch eines spezifischen auf soziale Gruppen bezogenen Blicks um abschätzen zu

---

<sup>14</sup> Siehe exemplarisch hierzu: <http://www.ooowiki.de/%C3%9CberSicht> (Stand: 11.07.2007).

<sup>15</sup> Dabei stellt sich die Frage, warum im Zusammenhang der pädagogischen Wikiforschung kaum die Ergebnisse aus der Industriosozilogie beziehungsweise der kulturwissenschaftlichen Arbeitsforschung zur Kenntnis genommen werden, die sich mit den Prozessen der Subjektivierung und Technisierung von Arbeit befassen (vgl. Moldaschl/Voß 2002; Hirschfelder/Huber 2004; Schönberger/Springer 2003).

<sup>16</sup> Zu den veränderten Anforderungen im Berufsleben vgl. Egbringhoff et al. (2003).

können, in welcher Weise eine neue Technik tatsächlich erweiterte oder die erhofften Handlungsmöglichkeiten bzw. Lernerfolge mit sich bringt (vgl. Schönberger 2005).

#### 4 Zu dieser Sonderausgabe

Die vorangegangenen Überlegungen zu Popularität und Anwendungskontexten von Wikis haben deutlich gemacht, dass trotz zunehmender Wikiforschung (für einen aktuellen Überblick vgl. Pentzold et al. 2007) tragbare theoretische wie empirische Zugänge noch fehlen. Für die Sozialwissenschaftler sind die mit der Wikipedia und den Wikis verbundenen sozialen Phänomene außerordentlich interessant, da sie Grundlagenforschung zu Fragen der Kooperation erlauben.<sup>17</sup> Das Wachstum muss erklärt werden, die Ursache dafür, warum sich die Menschen beteiligen, harret der Entdeckung und auch die Beschreibung der unterliegenden Organisation der Inhaltsproduktion muss aus sozialwissenschaftlicher Sicht geleistet werden. Während Sozialwissenschaftler versuchen, empirisch und theoretisch das neue Phänomen zu erfassen und seine Ursachen zu erklären, schreitet die technische Entwicklung weiter mit großer Geschwindigkeit voran. Die diversen Medienformate im Internet werden in verschiedenerelei Weise in der Praxis eingesetzt, sie werden weiterentwickelt und ständig wird mit neuen Konzepten experimentiert.

Diese Sonderausgabe will dazu beitragen, aktuelle Forschung zu Wikis zu sammeln und die Übertragbarkeit in Praxiszenarien zu reflektieren. Sie umfasst neun Aufsätze, die zwei Kategorien zugeordnet werden können: Beiträge der ersten Kategorie stellen die praktische Anwendung von Wikis in den Vordergrund. Sie geben Beobachtungen und Reflektionen wieder, die vor allem in ihrer Gesamtschau ein gutes Bild vom praktischen Einsatz der Wikitechnik geben. Dabei liegt der Schwerpunkt vor allem auf den Bereichen der Lehre und Erwachsenenbildung – und es wird deutlich, dass Wikis häufig nicht so funktionieren, wie man sich das zunächst vorstellte. So stellen beispielsweise *Ulrikka Richter & Alexander Ruhl* in ihrem Beitrag fest, dass es in Wikis, wie im Seminarraum, eine „schweigende Mehrheit“ gibt, die zwar lesend an den Lehr- und Lernprozessen teilhat, aber für die Dozenten und anderen Teilnehmer/innen unsichtbar bleibt.

In der Erwachsenenbildung, so zeigt *Guido Brombach*, ist das Wiki-Prinzip sehr gut mit den Vorstellungen der konstruktivistischen Pädagogik kompatibel und für den Einsatz in andragogischen Seminaren geeignet. Allerdings haben auch in diesem Bereich Kontextfaktoren (wie behandelte Themen oder Teilnehmermotivationen) einen starken Einfluss auf die Akzeptanz des Werkzeugs, wie seine kontrastierende Darstellung von erfolgreichen und wenig erfolgreichen Beispielen deutlich macht. Auch *Franz Nahrada* macht in seinem Praxisbeitrag zum „Dorfwiki“ deutlich, dass technische Optionen immer durch die tatsächliche Nutzungspraxis vermittelt werden.

*Christoph Koenig, Antje Müller und Julia Neumann* vergleichen in ihrem Beitrag den Einsatz von Wikis innerhalb eher offenerer organisatorischer Strukturen von Open-Source-Projekten mit dem Potential in eher geschlossenen Strukturen der universitären Lehre. Sie arbeiten die

---

<sup>17</sup> Dies geschieht beispielsweise in dem von der DFG finanzierten Projekt „Konstitution und Erhalt von Kooperation am Beispiel von Wikipedia“ (Stegbauer 2006).

besondere Bedeutung von intrinsisch und extrinsisch motiviertem Handeln heraus, die in didaktischen Konzepten für die Wikinutzung beachtet werden müssen.

Über den Einsatz von Wikis in der Hochschuldidaktik berichten schließlich auch *Steffen Büffel, Thomas Pleil und Sebastian Schmalz*. Ihre Erfahrungen, die auf unterschiedlichen Konzepten zur Wikinutzung an unterschiedlichen Hochschulen beruhen, wollen Anregungen zur Konzeption, Etablierung und Weiterentwicklung von Wikis im universitären Bereich geben.

Die Zusammenschau der Praxisbeiträge in dieser Sondernummer belegt die oben erläuterte These, dass eine Technik aus einem Bereich in einen anderen nicht eins zu eins übertragen kann. Es sind zahlreiche weitere Überlegungen und Erfahrungen notwendig, um Wikis in den Alltag des Lernens in unterschiedlichen Zusammenhängen einzupassen. Ganz deutlich wird dabei, dass Wikis in der Lehre und im Bildungsbereich keine Lösung an sich darstellen, auch weil jedes Anwendungsbeispiel von anderen Grundannahmen ausgehen muss. Vielmehr hat es den Anschein, als begännen mit der Anwendung von Wikis in der Lehre erst die Probleme, die mittels neuer didaktischer Überlegungen (vielleicht) gelöst werden können. Als ein Allheilmittel für die traditionelle Hochschuldidaktik lassen sich Wikis, die allenfalls als technische „Artefakte“ angesehen werden können, ohne die Berücksichtigung der sozialen Infrastruktur, der sozialen Randbedingungen und der Strukturierungsprinzipien von Kommunikation, die auch im Internet gelten, nicht sinnvoll einsetzen.

In der zweiten Kategorie von Beiträgen haben wir verschiedene Aspekte des Themas der Sonderausgabe gebündelt, die über Praxisberichte hinausgehen. *Rainer Hammwöhner* befasst sich mit der Qualität der Wikipedia und zeigt, dass zwischen verschiedenen Sprachversionen deutliche Unterschiede in Qualität und Umfang von Artikeln zu einem bestimmten Thema existieren. Zudem beschreibt er die Qualität der Wissensorganisation, die in Wikipedia durch Funktionen unterstützt wird, die über traditionelle Enzyklopädien weit hinaus reichen.

*Christian Pentzold* befasst sich schließlich mit diskursiven Prozessen der Wissenskonstitution in der Wikipedia. Ausgehend von einer Foucault'schen Perspektive zeigt er, wie in der Erstellung und Überarbeitung von Artikeln spezifische diskursive Regime wirksam sind. Anders als es die Offenheitsideologie der Wikipedia glauben machen mag, existieren durchaus sehr subtile Machtstrukturen, die sowohl Aussagen als auch äußernde Subjekte disziplinieren und gegebenenfalls ausschließen.

*Sebastian Schmalz* setzt sich in einem konzeptionellen Beitrag mit den Schlüsselbegriffen von Kooperation und Kollaboration sowie Hierarchie und Heterarchie auseinander. Darauf aufbauend entwickelt er ein Analyseraster von unterschiedlichen Funktionen und Rollen, die die faktische Nutzung eines Wikis auszeichnen und für die empirische Forschung genutzt werden können.

*Till Westermayer* diskutiert die Potenziale und Grenzen von Wikis für das Wissensmanagement im Bereich der politischen Kommunikation. Am Beispiel verschiedener Wikis aus dem Umfeld der Grünen arbeitet er heraus, dass neben der Software auch soziale Faktoren wie Nicht-Anonymität sowie ein hohes Maß an organisatorischer Integration und an Involvement nötig sind, um ein Wiki in diesem Bereich erfolgreich einzusetzen.

PS: Dieser kollaborativ erstellte Einleitungstext wurde nicht in einem Wiki geschrieben, sondern mittels Telefonkonferenzen, dem Überarbeitungsmodus von Textverarbeitungsprogrammen sowie im E-Mail-Austausch kollaborativ konzipiert, geschrieben, diskutiert und schließlich überarbeitet. Die uns zu Verfügung stehenden Wikis wurden nicht zuletzt deshalb nicht genutzt, weil das damit behauptete soziale Integrationspotenzial in der Vergangenheit nicht hinreichend realisiert werden konnte.

## Literatur

*Asundi, Jai; Rick Kazman; V.S. Arunachalam*, 2005, Understanding Change Contribution Pattern in Open Source and Commercial Software Projects. Center for the Analysis of Property Rights and Innovation (CAPRI) Publication 05-05. Online-Publikation: [http://som.utdallas.edu/capri/contribution\\_pattern.pdf](http://som.utdallas.edu/capri/contribution_pattern.pdf) (19.06.2007).

*Babcock, Charles*, 2006, Open Source Software: Who Gives and Who takes? Information Week, Mai, 15, 2006. Online-Publikation: <http://www.informationweek.com/news/showArticle.jhtml?articleID=187202790> (30.06.2007).

*Beer, Doris; Ileana Hamburg; Christiane Lindecke; Judit Terstriep*, 2003, E-Learning: Kollaboration und veränderte Rollen im Lernprozess. Gelsenkirchen: Institut Arbeit und Technik. Online verfügbar: <http://iat-info.iatge.de/aktuell/veroeff/2003/pb2003-04.pdf> (11.06.2007).

*Brinkmann, Ulrich*, 2003, Die Verschiebung von Marktgrenzen und die kalte Entmachtung der WissensarbeiterInnen, in: Klaus Schönberger und Stefanie Springer (Hg.): Subjektivierte Arbeit. Mensch, Organisation und Technik in einer entgrenzten Arbeitswelt. Frankfurt/M. u.a. Campus, 63-94.

*Chawner, Brenda und Paul H. Lewis*, 2004, WikiWikiWeb: New Ways of Interacting in a Web Environment. Online-Publikation: [http://www.ala.org/ala/lita/litaevents/2004Forum/CS\\_WikiWikiWebs.pdf](http://www.ala.org/ala/lita/litaevents/2004Forum/CS_WikiWikiWebs.pdf) (18.02.2005).

*Deleuze, Gilles*, 1993, Postskriptum über die Kontrollgesellschaft. S. 254-262, in: Gilles Deleuze: Unterhandlungen, Frankfurt/M.

*Döbler, Thomas*, 2007, Zum Einsatz von Social Software in Unternehmen. S. 129-147, in: Christian Stegbauer und Michael Jäckel (Hg.): Social Software. Formen der Kooperation in computerbasierten Netzwerken. Wiesbaden: VS.

*Ebersbach, Anja; Markus Glaser; Richard Heigl*, 2005, WikiTools. Kooperation im Web. Berlin: Springer.

*Egbringhoff, Julia; Frank Kleemann; Ingo Matuschek; Gerd-Günter Voß*, 2003, Subjektivierung von Bildung. Bildungspolitische und bildungspraktische Konsequenzen der Subjektivierung von Arbeit. Stuttgart: Akademie für Technikfolgenabschätzung. Online verfügbar unter: <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2004/1727/pdf/ab233.pdf> (30.06.2007)

*Encyclopædia Britannica*, 2006, Fatally Flawed. Refuting the recent study on encyclopedic accuracy by the journal Nature. Online-Publikation: [http://corporate.britannica.com/britannica\\_nature\\_response.pdf](http://corporate.britannica.com/britannica_nature_response.pdf) (19.06.2007).

*Forte, Andrea und Amy Bruckman*, 2007, Why do people write for Wikipedia? Incentives to contribute to open-content publishing. Onlinepublikation: <http://www-static.cc.gatech.edu/~aforte/ForteBruckmanWhyPeopleWrite.pdf> (19.06.2007).

*kommunikation@gesellschaft, Jg. 8, Beitrag 2*

[http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B2\\_2007\\_Stegbauer\\_Schoenberger\\_Schmidt.pdf](http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B2_2007_Stegbauer_Schoenberger_Schmidt.pdf)

- Giles, Jim*, 2005, Internet encyclopaedias go head to head. In: Nature., Online-Publikation: <http://www.nature.com/news/2005/051212/full/438900a.html> (15.05.2007).
- Goetz, Thomas*, 2003, Open Source Everywhere. Wired, November 2003. Online-Publikation: <http://www.wired.com/wired/archive/11.11/opensource.html> (30.06.2007).
- Hirschfelder, Gunther und Birgit Huber* (Hg.), 2004, Die Virtualisierung der Arbeit. Zur Ethnographie neuer Arbeits- und Organisationsformen. Frankfurt/M. u.a. Campus.
- Kollock, Peter*, 1999, The Economies of Online Cooperation: Gifts and Public Goods in Cyberspace. Online-Publikation: <http://www.sscnet.ucla.edu/soc/faculty/kollock/papers/economies.htm> (14.04.2005).
- Lakhani, Karim R. und Eric von Hippel*, 2003, How open source software works: “free” user-to-user assistance. Research Policy 32 (2003): 923–943.
- Lakhani, Karim und Robert G. Wolf*, 2003, Why Hackers Do What They Do: Understanding Motivation and Effort in Free/Open Source Software Projects. MIT Sloan Working Paper No. 4425-03. Online-Publikation: [http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=443040](http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=443040) (14.04.2005).
- Lanier, Jaron*, 2006, Digital Maoism: The Hazards of the New Online Collectivism (30.05.06) in Edge: The Third Culture. Onlinepublikation: [http://www.edge.org/3rd\\_culture/lanier06/lanier06\\_index.html](http://www.edge.org/3rd_culture/lanier06/lanier06_index.html) (30.06.2007).
- Mayer, Florian und Dennis Schoeneborn*, 2007, WikiWebs in der Organisationskommunikation. S. 149-166, in: Christian Stegbauer/ Michael Jäckel (Hrsg.), Social Software. Formen der Kooperation in computerbasierten Netzwerken. Wiesbaden: VS.
- Möll, Gerd*, 2003, Sich die Probleme des Kunden zu Eigen machen – Kundenorientierung, Wissen und Subjektivität in den neuen Beziehungen zwischen Industrie und Handel. S. 44-62, in: Schönberger, Klaus und Stefanie Springer (Hg.): Subjektivierte Arbeit. Mensch, Organisation und Technik in einer entgrenzten Arbeitswelt. Frankfurt/M. u.a.: Campus.
- Moldaschl, Manfred und Gerd-Günter Voß* (Hg.), 2002, Subjektivierung von Arbeit. München: Hampp/Mering.
- Pentzold, Christian; Sebastian Seidenglanz; Claudia Fraas; Peter Ohler*, 2007, Wikis - Bestandsaufnahme eines Forschungsfeldes und Skizzierung eines integrativen Analyserahmens. Medien und Kommunikationswissenschaft, 1 (55), 61-79.
- Rainie, Lee und Bill Tancer*, 2007, Wikipedia: When in Doubt, Multitudes seek it out. Pew Research Center Publications. Online verfügbar: <http://pewresearch.org/pubs/460/wikipedia> (26.04.2007).
- Raymond, Eric S.*, 1998, The Cathedral and the Bazaar. First Monday 3, 3, Online-Publikation: [http://www.firstmonday.org/issues/issue3\\_3/raymond/](http://www.firstmonday.org/issues/issue3_3/raymond/) (19.06.2007).
- Rissberger, Alfons*, 2007, Berliner Memorandum. VirtusD Virtuelle Universität Deutschland – E-Learning for eine bessere Bildung an den Hochschulen. Online-Publikation: [http://www.rissberger.de/pdf/VirtusD\\_Tischvorlage%20130107.pdf](http://www.rissberger.de/pdf/VirtusD_Tischvorlage%20130107.pdf) (15.05.2007).
- Schmidt, Jan; Klaus Schönberger; Christian Stegbauer* (Hg.), 2005, Erkundungen des Bloggens. Sozialwissenschaftliche Ansätze und Perspektiven der Weblogforschung. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft, Jg. 6. Online-Publikation: [http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/k\\_g-Sonderausgabe\\_\\_Erkundungen\\_des\\_Bloggens.html](http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/k_g-Sonderausgabe__Erkundungen_des_Bloggens.html)
- kommunikation@gesellschaft, Jg. 8, Beitrag 2*
- [http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B2\\_2007\\_Stegbauer\\_Schoenberger\\_Schmidt.pdf](http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B2_2007_Stegbauer_Schoenberger_Schmidt.pdf)

*Schönberger, Klaus*, 2000, Der Mensch als Maschine. Flexibilisierung der Subjekte und Hartnäckigkeit des Technikdeterminismus. In: *Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften* 238 (Die neue Ökonomie des Internet), 42 (2000) 5/6: 812-823. Online verfügbar: <http://www.linksnet.de/artikel.php?id=216> (12.06. 2007).

*Schönberger, Klaus*, 2005, Persistente und rekombinante Handlungs- und Kommunikationsmuster in der Weblog-Nutzung. Mediennutzung und soziokultureller Wandel. S. 276-294, in: Astrid Schütz; Stephan Habscheid; Werner Holly; Josef Krems, Josef; Gerd-Günter Voß (Hg.): *Neue Medien im Alltag. Befunde aus den Bereichen: Arbeit, Leben und Freizeit*. Lengerich.

*Schönberger, Klaus*, 2006, Using ICT and socio-cultural change: Persistent and recombinant practices in using weblogs. S. 642-658, in: Fay Sudweeks; Fay Hrachovec; Charles Ess (Hg.): *Cultural Attitudes towards Technology and Communication 2006. Proceedings of the Fifth international conference on Cultural Attitudes towards Technology and Communication Tartu, Estonia, 28 June-1 July 2006*. Murdoch. Online verfügbar: [http://www1.uni-hamburg.de/technik-kultur/download/catac06\\_schoenberger.pdf](http://www1.uni-hamburg.de/technik-kultur/download/catac06_schoenberger.pdf) (Stand: 30.06.2007).

*Schönberger, Klaus* und *Stefanie Springer* (Hg.), 2003, *Subjektivierete Arbeit. Mensch, Organisation und Technik in einer entgrenzten Arbeitswelt*. Frankfurt/M. u.a. Campus.

*Schroer, Joachim* und *Guido Hertel*, 2006, *Wikipedia: Motivation für die freiwillige Mitarbeit an einer offenen, webbasierten Enzyklopädie Oder: Wikipedians, and Why They Do It*. Universität Würzburg, Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie, Power-Point Vortrag. Online-Publikation: [http://www.i2.psychologie.uni-wuerzburg.de/ao/research/wikipedia/wikipedia\\_presentation\\_2006-07.pdf](http://www.i2.psychologie.uni-wuerzburg.de/ao/research/wikipedia/wikipedia_presentation_2006-07.pdf) (19.06. 2007).

*Stegbauer, Christian* und *Elisabeth Bauer*, 2007, *Macht und Autorität im offenen Enzyklopädieprojekt Wikipedia*. Vortrag auf der Tagung „Medien und Macht“, Tagung der Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 20. - 21. Juni 2007, Universität Trier.

*Stegbauer, Christian; Alexander Rausch; Elisabeth Bauer*, 2007, *Kooperation – warum? Der Versuch einer Erklärung am Beispiel von Wikipedia*. Vortrag am Institut für Sozialforschung, Frankfurt, 26.02.2007.

*Stegbauer, Christian*, 1995, *Electronic Mail und Organisation. Partizipation, Mikropolitik und soziale Integration von Kommunikationsmedien*. Göttingen: Otto Schwartz.

*Stegbauer, Christian*, 2006a, *Wikipedia: Die Erstellung einer Online-Enzyklopädie als Herausforderung für die Erklärung von Kooperation*. S. 221-244, in: Christian Stegbauer und Alexander Rausch, *Strukturalistische Internetforschung. Netzwerkanalysen internetbasierter Kommunikationsräume*. Wiesbaden: VS.

*Stegbauer, Christian*, 2006b, *Konstitution und Erhalt von Kooperation*. Online verfügbar unter: <http://www.soz.uni-frankfurt.de/agsi/stegbauer.htm> (30.06. 2007).

*Voß, Gerd-Günter* und *Kerstin Rieder*, 2005, *Der arbeitende Kunde. Wenn Konsumenten zu unbezahlten Mitarbeitern werden*. Frankfurt/M. u. a.: Campus.

*W3Concepts*, 2004, *Lässt sich ein Wiki als Wissensmanagement-Tool nutzen?* Online-Publikation: <http://w3concepts.net/1/1/28/201.html> (13.06. 2007)

Wales, Jimmy, 2005, Opening Remarks: Ten Things that will be free. Vortrag Wikimania Konferenz, 2005 in Frankfurt. Online-Publikation:  
[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/aa/Wikimania\\_Jimbo\\_Presentation.pdf](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/aa/Wikimania_Jimbo_Presentation.pdf) (30.06.2007).

Wikipedia, 2007, Spezial Statistik. Online-Publikation: <http://de.wikipedia.org/wiki/Spezial:Statistik> (Stand: 10.07.2007)

Wolf, Anneke, 2007, Wikipedia und kollaboratives Arbeiten im Internet. S. 639-650, in: Thomas Hengartner und Johannes Moser (Hg.): Grenzen und Differenzen. Zur Macht sozialer und kultureller Grenzziehungen, 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Dresden 2005, Leipzig 2007 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 17).

### **Kontakt zu den Autoren:**

Christian Stegbauer  
Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse  
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften  
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt  
D-60054 Frankfurt  
stegbauer[at]soz.uni-frankfurt.de

Klaus Schönberger  
Forschungskolleg kulturwissenschaftliche Technikforschung  
Institut für Volkskunde der Universität Hamburg  
ESA 1 (Flügelbau West)  
Edmund-Siemers-Allee 1  
D-20146 Hamburg  
klaus.schoenberger[at]uni-hamburg[dot]de  
<http://technikforschung.twoday.net>

Jan Schmidt  
Forschungsstelle „Neue Kommunikationsmedien“  
Otto Friedrich Universität Bamberg  
An der Universität 9  
D-96045 Bamberg  
jan.schmidt[at]split.uni-bamberg[dot]de  
<http://www.bamberg-gewinnt.de>

### **Bitte diesen Artikel wie folgt zitieren:**

Stegbauer, Christian/Schönberger, Klaus/Schmidt, Jan (2007): Editorial: Wikis – Diskurse, Theorien und Anwendungen. In: Stegbauer, Christian/ Schmidt, Jan/ Schönberger, Klaus (Hrsg.): Wikis: Diskurse, Theorien und Anwendungen. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft, Jg. 8. Online-Publikation: [http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B2\\_2007\\_Stegbauer\\_Schoenberger\\_Schmidt.pdf](http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B2_2007_Stegbauer_Schoenberger_Schmidt.pdf)